

# Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Kohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienan und Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 253.

Fernsprech-Anschluß  
Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Mittwoch, den 30. Oktober

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Nachlassversteigerung.

Von den Erben der am 13. Juli d. J. verstorbenen Frau Sophie Emilie verw. Haase geb. Schneider bin ich beauftragt, die von derselben hinterlassenen Haus- und Wirtschaftsgeräte öffentlich zu versteigern.

Ich mache dies mit dem Bemerkten bekannt, daß diese Auktion am

**Freitag, den 1. November d. J.,**  
von vormittags 9 Uhr ab

im Hofraum des Hausgrundstückes Erb.-Kat. Nr. 195 d hier, Grünestraße (Bef. Herr Kirchhaffnerverw. Fischer) stattfinden wird und werden Erbschaftskaufleute hierzu eingeladen.

Callnberg, am 26. Oktober 1895.

Der Lokalrichter.  
Brachtel.

**Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:**  
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 29. Okt. Vor 50 Jahren erlangte Herr Gutmachermstr. Köberling in seiner Vaterstadt Lausitz das Bürgerrecht, worauf er dann nach einigen Jahren nach Lichtenstein übersiedelte und auch hier das Bürgerrecht erwarb. Heute konnte nun der rüstige Jubilar auf eine 50jährige ehrenvolle Bürgerlaufbahn zurückblicken und wurden ihm deshalb von vielen Seiten und namentlich aus seiner Vaterstadt herzliche Glückwünsche und Geschenke übermittelt. Möge dem Jubilar ein recht freundlicher Lebensabend blinken.

\* — Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe: Der Handel am Reformationsfesttage ist in der für die übrigen Sonntage nachgelassenen Zeit gestattet.

\* — Wie aus Imkerkreisen berichtet wird, haben die Bienenvölker ihre Flugtätigkeit in diesem Herbst besonders stark vermindert. Man prophezeit auf Grund dieser Thatsache das Bedrohliche eines harten Winters.

— Von Seiten des Reichspostamts ist den Ober-Postdirektionen auch aufgegeben worden, wenn möglich, den Schalterdienst an Sonn- und Festtagen einzuschränken. Die Frage soll je nach den örtlichen Bedürfnissen durch die Ober-Postdirektion geregelt werden.

\* — Callnberg, 29. Okt. Gestern fand in hiesiger Stadt eine Gesamt-Übung der Freiwilligen und Dienstpflichtigen Feuerwehr statt, die ein recht erfreuliches Bild über das hiesige Feuerlöschwesen entrollte. Gegen 5 Uhr nachmittags ertönte das Alarm-Signal und waren in verhältnismäßig kurzer Zeit sowohl die Mannschaften der Freiwilligen wie auch der Dienstpflichtigen Feuerwehr auf ihren Bestimmungsorten eingetroffen. Als Brandobjekt war die Scheune des Herrn Böcher gehörigen Stadtgutes ausersehen und wurde sofort nach dem Brandplage abgerückt. Die 2. Spritze der Freiw. Feuerwehr entnahm das Wasser aus dem Bassin der oberen Straße und schützte das Stallgebäude an der Gartenstraße; innerhalb 3 Minuten nach dem Signal gab diese Spritze ihr erstes Wasser auf den vermeintlichen Feuerherd ab. Der 1. Spritze der Freiw. Feuerwehr, welche in 2 Minuten Wasser gab, lag die Pflicht ob, den Abtischdienst des Brandobjektes vom Hofe aus zu bewirken und entnahm das Wasser hierzu aus dem sogenannten Mittelteich; im Hofe fand gleichzeitig die freistehende Letzer wirksame Verwendung. Bei der Stadtspritze der Dienstpflichtigen Feuerwehr verstrich bis zur Abgabe des ersten Wassers ein Zeitraum von ca. 12 Minuten und wurde durch den Wasserstrahl dieser Spritze das Stallgebäude geschützt. Daß die letztere Spritze 12 Minuten zur Abgabe des Wassers benötigte, ist sehr leicht erklärlich durch den Umstand, als dieselbe beträchtlich weiter vom Brandobjekt entfernt untergebracht ist, wie die beiden anderen Spritzen. Herr Branddirektor Schick äußerte sich vollbefriedigt über das günstige Gesamt-Resultat dieser Übung. Ebenso wurde wiederum die Wahrnehmung gemacht, daß alle Feuerlöschgeräte hierorts sich in bestem Zustande befinden, was sicherlich allseitig mit Freuden begrüßt wird, denn ein Jeder will sein Eigentum vor Feuerschaden bewahrt wissen. Um dies aber mit Erfolg thun zu können, gehört neben den praktischen Löschgeräten vor allen Dingen aber auch ein inniges Hand in Hand gehen des Kommandos mit den Mannschaften, wie dies hier bisher immer der Fall war und sich hoffentlich auch forterhalten wird.

— Der Garantiefonds für die 96er Ausstellung für das sächsische Handwerk und Kunstgewerbe hat bereits eine Höhe von 352,000 Mk. erreicht. Weitere 60,000 Mk. sind in Dresden zugesagt; man hofft, daß Zeichnungen in der Provinz den Garantiefonds auf eine Höhe von 500,000 Mk. bringen werden. Den beträchtlichsten Betrag leistete die Stadt Dresden mit 50,000 Mk., ein Beweis, mit welchem Vertrauen die Stadt dem Ausstellungsunternehmen entgegenblickt. Dann folgt ein Betrag von 25,000 Mk. und 2 zu 20,000 Mk., 1 zu 15,000, 4 zu 10,000, 8 zu 5,000, je 13 zu 3,000 und zu 2,000, ferner nicht weniger denn 45 zu 1,000 und 32 zu 500 Mk., außerdem mehrere Beträge von 600, 400, 300 Mk. usw. Die Hauptzeichner sind die großen Bankinstitute und Großindustrielle, doch sind auch die mittlere Industrie und die Gewerbetreibenden überhaupt zahlreich vertreten, auch finden sich mehrere Mitglieder der sächsischen Kollegien unter den Zeichnern, Herr Oberbürgermeister Deutler hat jetzt, nachdem die finanzielle Unterlage des Ausstellungsunternehmens gesichert, die Stelle des Vorsitzenden des Finanzausschusses niedergelegt. Der nahebe Landtag, dem das Oberhaupt der Stadt Dresden als Mitglied der I. Kammer angehört, nimmt außer seinen sonstigen dienstlichen Pflichten seine Thatsache so in Anspruch, daß es ihm zu den Obliegenheiten an der Spitze der Finanzverwaltung der Ausstellung an der erforderlichen Zeit fehlen würde. Auf Vorschlag des Geh. Hofrath Ackermann wurde Herr Oberbürgermeister Deutler zum Ehrenvorsitzenden der Ausstellung ernannt. In dieser Eigenschaft gehört bereits vom Beginn der Vorbereitungen zur Ausstellung ihr Excellenz der Minister des Innern, Herr v. Meißner, an. Zum Vorstände des Finanzausschusses hat der geschäftsführende Ausschuss Herrn Stadtrat Weigandt berufen. Der Wirtschaftsausschuss hat durch die Zuwahl des Herrn Hotelier Sendig eine bewährte Kraft gewonnen. — Das Bureau der 96er Ausstellung wird vom 1. Nov. von der Marschallstraße zum Geschäftsführer Herrn Patentanwalt Schmidt, Schlossstraße 2, II verlegt.

— Dresden hatte 1873 eine Schuldenlast von über 11 Millionen Mark. Jetzt beträgt sie beinahe das Dreifache, 31 Millionen.

— Ein frecher Zechpreller suchte eine Weinstube in Dresden heim. Er prahlte, daß er besonders gut bei Kasse sei und sich deshalb einmal etwas zu Gute thun wolle und ließ auch ein Päckchen Hundertmarkscheine sehen, welche Scheine jedoch ohne Zweifel unecht waren. Dadurch verschaffte er sich natürlich unbegrenzten Kredit und so trug man kein Bedenken, ihm auf sein Verlangen vom besten Wein eine Flasche zum Preise von 14 Mark vorzusetzen. Bei dieser Sorte blieb er dann und bestellte noch 4 Flaschen nach. Die Kellnerin, die ihn bediente, mußte sich ebenfalls einschleichen und als er etwas Extrafines ab, ließ er ihr auch eine Portion verabreichen. Schließlich verlangte er Tinte und Papier, um etwas Notwendiges, was ihm plötzlich eingefallen war, zu schreiben. Während das Mädchen weggegangen war, um das Gewünschte zu holen, war aber der Vogel plötzlich ausgeflogen und hatte eine Zechschuld von 97 Mk. unberichtigt gelassen. Den Schreck des Mädchens, welches nun die ganze Geschichte bezahlen muß, kann man sich denken.

— Ueber die schreckliche Katastrophe bei dem Einzuge des Kaisers in Leipzig verlautet weiter: Der zehnjährige Schulknabe Hilmar Fritz Walthers

Dedekind war bei dem Sturz auf eine Eisenbahnschiene gefallen und hat wahrscheinlich hierdurch den Tod erlitten. Außerdem wurden folgende Personen bei dem Unglück zum Teil schwer verletzt: der Schulknabe Arne Leonhardt, 12 Jahre alt, derselbe hat schwere Quetschungen an Rücken und am Kopf erlitten, der Schulknabe Walthers Hornmann, 14 Jahre alt, erlitt leichte Quetschungen an der rechten Wade, der 19jährige Handarbeiter Albin Bischof in L. Entlich trug eine tiefe Stichwunde in das rechte Handgelenk davon, der Schneiderlehrling Gustav Wankner in L. Gohlitz erlitt Quetschungen am Kopfe, der Schulknabe Hugo Welker, 11 Jahre alt, in L. Anger-Crottendorf wohnhaft, trug ebenfalls Quetschungen am Kopfe davon. Schließlich trug Kaufmann Leberecht Kitz einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels davon und wurde alsbald in das Krankenhaus St. Jacob transportiert, woselbst er sich einer Amputation unterziehen mußte. Die übrigen Verletzten wurden zum Teil von ihren Angehörigen in ihre Wohnungen gebracht. Den Verwundeten wurde von Seiten der freiwilligen Hilfsmannschaft des Samaritervereins die erste Hilfe geleistet. Die behördliche Untersuchung darüber, ob Jemand an dem beklagenswerten Unglücksfall ein Verschulden trifft, ist eingeleitet.

— Crimischau, 24. Okt. Die seit 14 Tagen spurlos verschwundene Dienstmagd eines Gutbesizers in Langenhessen wurde am Mittwoch nachmittags auf dem Heuboden ihrer Dienstherrschaft, förmlich im Feuer vergraben, tot aufgefunden. Nachdem man die Unglückliche, welche wahrscheinlich im Rausch den Tod gefunden, ortsgerechtlich aufgehoben hatte, wurde sie in die dortige Leichenhalle überführt.

— Meerane, 26. Okt. Der durch die Uebergabe von Meß 1870 denkwürdige 27. Oktbr. bleibt auch für unsere Stadt ein Gedentag, denn das „M. T.“ vom 28. Oktober 1870 schreibt: Die verfloßene Nacht bleibt für die hiesige Gegend denkwürdig. Blitz, Donner, Regen und Sturm wütheten von 11 Uhr an zwei Stunden hindurch in erschrecklichem, fast beispiellosem Maße. Heute morgen sah man manches Dach vom Winde beschädigt und manche Fensterscheibe zertrümmert. — Im Verhältnis zu unserer gegenwärtigen Witterung doppelt interessant.

— Werbau, 25. Okt. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich in einer hiesigen Familie. Das 6 Jahre alte Töchterchen schnitzte sich mit einem Messer ein Spielzeug zurecht, wobei es mit dem Messer ausglitt und sich dabei ein Auge vollständig zerschchnitt, so daß dasselbe auf der Stelle auslief. — In dem Gehöft Nr. 2 des Brandversicherungskatasters für Thurm ist die Maul- und Klauenpeuche ausgebrochen.

— Gersdorf, 27. Okt. Am Sonnabend abend rüchete sich an einem Geschirrführer das Fahren ohne Licht in fühlbarer Weise; denn das Pferd desselben wurde von der Deichsel eines entgegenkommenden Fuhrwerkes, das natürlich auch ohne Licht war, so in die Brust gestoßen, daß es auf der Stelle zusammenbrach. Der Besitzer ist zu bedauern.

— Auf seltsame Weise hat in Delitz ein tierärztlicher Beamter die Schkraft des rechten Auges eingebüßt. Beim Gehen auf der Straße wendete er plötzlich den Kopf, und da er dicht an der Häuserfront ging, so fuhr ihm die Spitze einer Blechverkleidung ins Auge, das unrettbar verloren sein wird.

§ Berlin, 28. Okt. Zum Andenken an den Prinzen Friedrich Karl und die Uebergabe von Meß

fand gestern im „Kaiserhof“ ein Festmahl statt, an welchem sich der Kaiser, Prinz Friedrich Leopold, Generaloberst v. Loë, die Generale v. Meerschheidt, Gilleffem, Graf Häßler und etwa 80 weitere Offiziere beteiligten. Um 5 Uhr erschienen der Kaiser mit dem Flügeladjutanten Grafen Moltke und Prinzen Friedrich Leopold. Nach dem dritten Gang erhob sich der Monarch zu einer Ansprache, in welcher er an die Uebergabe von Metz erinnerte und die Thaten des Reiterprinzen beleuchtete. Wer wollte es uns verdenken, sagte etwa der Kaiser, wenn wir heute auf jene ruhmreichen Tage zurückgreifen, an welchen der Feldmarschall-Prinz so großen Anteil hatte. Wir wissen genau, was er uns war. Ganz besonders ich weiß es, der ich soeben von dem Boden komme, auf welchem jene großen Schlachten ausgekämpft wurden. Wir danken der Vorsehung dafür, daß unser Prinz Friedrich Karl an der Spitze der Reiterei gestanden hat, sie ausgebildet hat, damit sie solche Leistungen vollbringen konnte. Am heutigen Tage wendet sich der Blick nach Dreilinden zum Andenken an den vereinigten Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl. Trinken wir ein stilles Glas, indem wir uns allezeit der Freundschaft und Kameradschaft erinnern, und geloben, das von ihm in der Reiterei Geschaffene und Geleistete weiter auszubilden zu wollen. Um 7 Uhr verabschiedete sich der Monarch.

§ Das Opfer seiner Gutmütigkeit wurde ein Zugführer der Berliner Stadtbahn, welcher kürzlich einen Fahrgast auf dessen Bitten um seine Beförderung mit dem überfüllten Zuge zu ermöglichen, auf kurze Zeit mit in das Dienstlokal nahm, obwohl dies gegen die Instruktion verstößt. Als der Fremde auf der nächsten Station ausgestiegen, gewährte der Beamte zu seinem Schrecken, daß ihm ein Wertbrief mit 800 M. Inhalt fehlte, der ihm mit anderen Briefschaften zur Uebermittlung an eine andere Dienstbehörde mitgegeben war. Es bleibt deshalb nur die Vermutung übrig, daß der Fahrgast zum Dank für die Gefälligkeit des Beamten diesen bestohlen hat.

§ Weiffenfels, 28. Okt. Nach näheren Feststellungen sind bei dem Brande der Kiebed'schen Grube „Marie“ bei Deuben neun Personen verletzt worden, davon drei schwer. Sieben Verletzte sind im „Bermannstrost“ in Halle untergebracht. Der Schaden ist sehr bedeutend.

§ Hof. In Wölbattendorf haben in der Nacht zum Sonnabend drei Personen ihren Tod gefunden. Als der Dekonom Mergner seine 17 1/2 Jahre alte Tochter Henriette wecken wollte, fand er sie tot im Bette liegen und tot waren auch ihre Schwester, die 10 Jahre 10 Monate alte Elisabetha Mergner und der Vater des Anwesenbesizers, der 75 Jahre alte, verheiratete Auszügler Matthäus Mergner, der mit seinen Enkelinnen im selben Raume genächtigt hatte. Keiner der drei Personen war der Tod anzusehen, sie schienen zu schlafen. Froh und munter hatten sich die Mädchen und der Großvater zu Bette gelegt, nachdem sie wacker geholfen hatten, für die Kirchweih alles herzurichten. Den Tag über war viel gebadet worden, und als nachmittags das Feuer aus dem Backofen herausgenommen war, wurde zum Ausnützen der Wärme Flachs zum Dörren in den Ofen gehoben. Der aber entzündete sich und verbrannte, die Gase zogen sich nach oben und in das von dreien bewohnte Schlafgemach. Die giftigen Gase haben sie getödtet.

§ Straßburg i. El., 28. Okt. Das „Erfasser Tageblatt“ meldet aus Kolmar: Vergangenen Sonnabend fand in der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwält Preis eine Hausdurchsuchung statt. Gestern wurde Preis auf dem Colmarer Bahnhof, als er von Straßburg zurückkehrte, eingeladen,

sich zum ersten Staatsanwalt zu verfügen, von wo Preis sich nach einer Unterredung wieder entfernte. Preis soll der Behörde versichert haben, er werde die Aussagen des bekannten Interviewers im „Petit Journal“ berichtigen, bezw. widerrufen lassen und er werde demnächst in einer Versammlung des Volksvereins eine entsprechende Erklärung abgeben.

\* \* \* Budapest, 28. Okt. Gestern wurden in Hodmezoovasarhely sechs Männer und eine Frau verhaftet. Sie hatten zahlreiche Personen Leben versichert und dann die Versicherten hernach vergiftet. Bisher sind zehn solche Vergiftungen festgestellt worden.

\* \* \* Sofia, 28. Okt. Seit heute ist die Eisenbahn-Verbindung Sofia-Philippopol wieder hergestellt. An den unpässierbaren Stellen wird der Verkehr durch Umsteigen vermittelt. Der durch Ueberschwemmung verursachte Schaden ist größer als anfangs angenommen. In dem Dorfe Seldschikowo sind 150 Gebäude zerstört. Die Dörfer Nowo, Selze und Proliqanow sind fast gänzlich verschwunden. In Stanimka wurden, von anderen Verlusten abgesehen, 60 000 Kubikmeter Holz weggeschwemmt.

\* \* \* Spanien. Im San Juan-Thal am Fuße der Sierra Guaniguano hat eine große Schlacht zwischen 3000 Insurgenten unter Führung Mago's und 2800 Spaniern stattgefunden, welche für letztere verhängnisvoll geworden ist. Die Rebellen hatten sich in den Hinterhalt gelegt und überraschten die bestürzten Spanier durch einen plötzlichen Massenangriff. Letztere wehrten sich verzweifelt, waren jedoch zum Rückzuge gezwungen und verloren 300 Tote und Verwundete.

\* \* \* Eine furchtbare Tragödie hat sich — wie dem „B. L. A.“ aus Madrid geschrieben wird — an Bord des spanischen Kanonenbootes „Cortez“ in nächster Nähe von Cap Finisterra abgespielt. Das Kanonenboot befand sich auf der Fahrt nach Cadix, und das Steuer wurde von Manuel Pego bedient. Da sah der Kommandant, daß Pego den Kurs ganz willkürlich änderte und wirre Reden führte. Pego wurde zur Ordnung gerufen, der Kommandant erhielt jedoch ganz konfuse Antworten. Man befahl der Letztere, den Steuermann festzunehmen. Man brachte ihn unter Deck in eine verschließbare Kabine, wo er von zwei Posten bewacht wurde. Der Gefangene verhielt sich bis Tagesanbruch ruhig, dann gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Wachen von sich abzulenken, und er entschlüpfte aus der Kabine. So gelangte er in die Messe der Offiziere, bemächtigte sich dort eines wasserdichten Mantels und einer Fahne. In dieser sonderbaren Ausstattung ging er auf die Kommandobrücke. Der erste Leutnant befahl ihm, die Fahne sofort dorthin zurückzubringen, wo er sie hergenommen. Als der offenbar Wahnsinnige fürchtete, daß man ihm die Fahne entreißen würde, zog er ein großes Messer hervor und stürzte sich auf die Mannschaft. Einem Matrosen brachte er drei tödliche Messerstiche bei. Jetzt warfen sich des Letzteren Kollegen auf ihn und versuchten seiner Herr zu werden. Man warf mit einem Lasso nach Pego, doch gelang es ihm, diesen mit seinem Messer zu durchschneiden. Der Kommandant erteilte hierauf den Befehl, auf Pego zu schießen. Der zweite Steuermann gab einen blinden Schuß ab, um den Irrsinnigen in Furcht zu jagen. Dieses half nichts und Pego stand im Begriff, ihm mit dem Messer einen Stich in die Brust zu versetzen, da legte der zweite Steuermann nochmals an, und Pego sank, von einem scharfen Schuß in den Unterleib getroffen, nieder. Alles dies geschah bei der Einfahrt des Kanonenbootes in den Hafen von Cadix. Trotz der erhaltenen Wunde ergab sich Pego nicht, und im Moment, als sich die Matrosen seiner bemächtigen wollten, sprang er über Bord. Der wasserdichte

Mantel, mit dem er sich bekleidet hatte, hielt ihn eine Weile über Wasser. Man ließ ein Boot hinab, bemannte es mit fünf Matrosen, und diese versuchten, Pego aus dem Wasser zu ziehen. Auch jetzt noch bediente er sich des Messers zur Verteidigung, und erst nach vieler Mühe gelang es, den Wahnsinnigen an Bord zu bringen. Er war tödlich verletzt, denn die Kugel des zweiten Steuermannes war ihm durch und durch gegangen. Pego wurde mit den Sterbefakramenten versehen und starb bald nachher. Die Kunde von diesem Vorgange erregte in Cadix große Aufregung.

## Metz.

Nachdruck verboten.

Fünfundzwanzig Jahre sind nunmehr verfloßen, daß die stolze Moselveste Metz vor der zweiten deutschen Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, dem unerschrockenen Heerführer und tapferen Soldaten, kapitulierte; drei französische Marschälle, an der Spitze Bazaine, 6000 Offiziere, 167 000 Mann, ferner noch 2000 Kranke, fielen in deutsche Gefangenschaft, ferner erbeuteten wir 56 Adler, 622 Feldgeschütze, 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleurkanonen und an 300 000 Gewehre. Die Eroberung von Metz war einer der allerbedeutendsten Erfolge des großen Nationalkrieges, Sedan, Metz, Paris, ein Triumph ermöglichte erst den anderen. Ein Jubelsturm durchbrauste das deutsche Vaterland, als das Ende der durch so blutige Schlachten eingeleiteten drangsalvollen Belagerung verkündet wurde, in welcher besonders auch unsere Landwehr den jungen Soldaten gleich Stand gehalten, alle Mißfale ertragen und neue Lorbernen den alten unverwelklichen hinzugefügt hatte. Mit dem Fall von Metz wurde die deutsche Belagerungsarmee unter Prinz Friedrich Karl zur arderweitigen Verwendung frei und zwar zur rechten Zeit, um den im Innern Frankreich's sich bildenden Entschleeeren für Paris entgegenzutreten. Der Fall von Metz sicherte unbedingt den Fall von Paris, das nun zweifellos auf sich ganz allein angewiesen blieb. Mit Dank wollen wir heute noch aller der Männer und aller der Kämpfer gedenken, welche uns die große Waffenthat ermöglichten, uns des deutschen Reiches Grenz- und Eckstein gegen Frankreich hin wieder zu gewinnen. Der erste Führer der Tapferen, der Prinz Friedrich Karl, ist bereits in der Blüte bester Mannesjahre aus dem Leben geschieden, nach ihm fast alle höheren Offiziere, die unter seinem Kommando befehligte. Die Geschichte wahrte ihre Namen. König Wilhelm I. von Preußen ernannte nach Metz den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Prinzen Friedrich Karl zu Feldmarschällen, und dem Dank des obersten Kriegsherrn ist der des Vaterlandes in nicht minder aufrichtiger und herzlicher Weise gefolgt.

Die Kapitulation von Metz steht in ihrer Art eben so einzig da, wie der Sieg von Sedan. Eine solche Feldarmee ist niemals mit einer Festung zugleich in die Gefangenschaft des Sieges geraten; die Franzosen haben denn auch von Verrat gesprochen, Bazaine mußte der Sündenbock für den ganzen verlorenen Krieg werden. Es ist bekannt, wie ihn später der Prozeß wegen der Kapitulation von Metz von seinen Landsteuten gemacht und er zum Tode verurteilt, aber vom Präsidenten Marschall Mac Mahon zu zwanzig Jahren Haft auf der Insel St. Marguerite begnadigt wurde. Dort befreite ihn nach einigen Jahren seine Gemahlin, und der „Verräter von Metz“ ist endlich in Madrid in ziemlich dürftigen Verhältnissen gestorben. Aber war Bazaine ein Verräter? Nein! Metz mußte kapitulieren, weil der Mundvorrat und Proviant völlig auf die Reize gegangen waren. Es war zur Unterhaltung einer

## Allierte.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Im schwarzen Turme.

Es giebt einen Freund im Unglück, einen Freund, der in Stunden größter Not stets bereit ist, das herbste Schicksal ertragen zu helfen, der Mut und Gottvertrauen zugleich bringt, dieser treue Freund heißt Ergebung.

Kehren wir zu Hugo Waldau zurück, den wir verlassen haben, als er von seinen hinterlistigen Feinden an einen Ort gebracht worden, wo er unter schrecklichen Qualen sein Leben aushauchen sollte. Auf der Stelle Rache an ihm zu üben, den für Geld übernommenen Auftrag auszuführen, dazu fehlte den Männern der Mut, selbst Solfino war dazu nicht im Stande, keiner wollte die Schuld allein auf sich laden. Es gehörte die ganze hinterlistige Banditen-natur eines italienischen Anarchisten dazu, um einen solchen schauerlichen Plan in Erwägung zu ziehen und schließlich auch auszuführen. Als Waldau endlich seiner hoffnungslosen Lage mit niederschmetternder Gewißheit bewußt wurde, da hielt nach langem inbrünstigen Gebete jener Freund in der Not in seinem Herzen Einkehr, eine stille Ergebung kam über ihn.

Ehe die Männer Hugo Waldau gänzlich seinem Schicksale überließen, da war noch einen kurzen Augenblick Solfino zu ihm in den dunklen Raum getreten, um sich von der Unmöglichkeit einer Flucht Waldaus zu überzeugen.

„Soll ich Euch den Vater schicken? Sant Petrus möchte Euch sonst an der Himmelstür den Eintritt verwehren, wenn Eure Seele den „schwarzen Turm“ zu Sant Laurentin verlassen wird.“ sagte Solfino höhnisch, als er mit seiner Untersuchung zu Ende war und mit einem lauten, schauerlich klingenden Lachen die klirrende, rostige, in ihren Angeln freischwappende eiserne Thür wieder schloß, den unglücklichen Gefangenen in der tiefen Finsternis und der Einsamkeit sich selbst überlassend.

Waldau in seiner Todesangst versuchte es, den Unhold noch einmal zurückzurufen, aber das Entsetzen über die schrecklichen Worte desselben lähmte für den Augenblick seine Stimme, nur unartikulierte Laute waren es, die hervorzubringen er im Stande war, und die dumpf und schauerlich widerhallten von den Wänden. Als er sich wieder soweit erholt hatte, um seiner Stimme mächtig zu sein, da hatten sich die Männer bereits entfernt, denn seine wiederholten bittenden Rufe blieben ergebnislos.

War während des ganzen Vorganges, von der Ueberlistung im Serranoschen Garten an bis dahin, wo man ihn in der Drohsche davongeführt, und ihn endlich hierhergeschleppt, Waldau immer noch vollständig im Unklaren darüber gewesen, was dies alles zu bedeuten habe, was man bezüglich seiner Person für Absichten hegte, so war diese Ungewißheit nach den letzten Worten Solfinos geschwunden. Glendiglich umkommen vor Hunger und Durst sollte er hier in diesem Raume, aus dem ohne Hilfe von außen kein Weg zur Rettung führte. Auch darüber gab es für ihn keinen Zweifel mehr, welches der Ort sei, wo seine Gebeine vielleicht in Kürze schon blieben

würden. O Ironie des Schicksals, hier in der Ruine des uralten Klosters Sant Laurentin, wo er noch vor kurzem die schönsten Stunden seines Lebens genossen und ein herrlicher Zukunftsraum für ihn sich entpinnen, da sollte auch die Sterbestunde für ihn schlagen, ohne mit den heiligen Sakramenten der Kirche versehen, sollte er unter entsetzlichen Qualen seinen Geist aufgeben.

So manche Sage knüpfte sich an das alte Gemäuer, welches schon Jahrhunderte lang den Stürmen der Zeit getrotzt. Früher von einem weitverzweigten und viel Segen stiftenden Mönchsorden bewohnt, war das Kloster Laurentin bei einem der vielfachen Kämpfe, die auf den Gefilden um Italiens Hauptstadt zuwellen getobt, zerstört und später nicht wieder aufgebaut worden. Wegen seiner unmittelbaren Nähe an Rom und seiner romantischen Lage wurde die Ruine viel und gern von Fremden besucht, hot doch der ehemalige Klostersgarten mit seinen Baumriesen und schattigen Laubgängen reizende Promenadenplätze.

Auch der „schwarze Turm“ war Waldau wohl bekannt, obgleich er wie ein ausgebrannter Krater über die übrigen Trümmer hinausragende Mauerstumpf keineswegs mehr den Namen Turm verdiente. Im Volksmunde erzählte man sich manches Schauer-märchen von den unter dem ehemaligen Turme befindlichen Räumen, wohin kein Lichtstrahl drang und nur schneus Ungeziefer von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel huschte, das einzige Geräusch, wodurch die unheimliche Grabesstille unterbrochen wurde.

An all diese Ammenmärchen dachte Hugo Waldau indes jetzt nicht. Sein einziger Gedanke konnte

Folchen Menschenmasse auch nicht annähernd ausgerüstet, nur durch Schlachten der Pferde hat man überhaupt die Belagerung so lange hinhieben können. Das Pferdefleisch war schon Anfang Oktober dermaßen in Anspruch genommen, daß bei den damaligen letzten ernstlichen Ausfallgefechten französischerseits Kavallerie und Artillerie kaum noch verwendet werden konnte. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mußten die Franzosen kapitulieren, und mit „silbernen Lanzen“ ist von unserer Seite vor Metz ganz gewiß nicht gefochten worden.

Während der Belagerung von Metz haben nun allerdings sich Dinge abgespielt, die recht interessant waren, und die erst nach längerer Zeit ziemlich klar gestellt sind. Marschall Bazaine hat bestimmte militärisch-politische Pläne gehabt, aber es spielte auch in diesen der niederträchtige Verrat keine Rolle. Kann ihm eine Schuld vorgeworfen werden, so ist es die, Mitte August die Verhältnisse bei Metz nicht richtig erkannt und seinen Abmarsch nicht beschleunigt zu haben. Bis zum 16. August hätte ein mit vollster Energie geführter und planmäßig geleiteter Durchbruch auch gelingen müssen, aber bald fehlte die Energie, bald die rechte Vorbereitung. Und als dann wirklich Ernst gemacht werden sollte, war es zu spät. Verkannte doch Bazaine zeitweise den Plan der Deutschen dermaßen, daß er glaubte, die Deutschen wollten ihn von Metz abdrängen, während diese doch im Gegenteil bemüht waren, ihn dort einzuschließen. So wurde der 18. August, der Tag von Gravelotte, für Marschall Bazaine und seine Armee zum Verhängnis. Die Katastrophe von Sedan kam, Frankreich hatte eine republikanische Regierung. Marschall Bazaine erhielt auf seinen Wunsch französische Zeitungen aus dem deutschen Hauptquartier, welche ihn von den völligen Umschwung der Dinge in Paris in Kenntnis setzten. Und nun reisten seine politischen Pläne. Er selbst, wie seine Generale und die große Mehrheit seiner Soldaten wollten von der „roten Republik“ in Paris nichts wissen, nach wie vor wurden alle notwendigen Ernennungen und Befehle im Namen des Kaisers erlassen. Bazaine und mit ihm seine Generale rechneten nun weiter, Paris werde den deutschen Einschließungsgruppen und dem Hunger nicht lange Stand halten können, und dann war er mit seiner starken Armee da, der kein anderes auch nur annähernd starkes Heer im Ernstfall gegenübergestellt hätte, die eben ausgerufenen Republik wieder zu stützen und das Kaiserthum von Neuem zu proklamieren. Man ging von dem Plan auch zum Versuch einer Verwirklichung über, der General Bourbaki passierte mit Erlaubnis des deutschen Hauptquartiers in Civil die Einschließungslinie und begab sich zur Kaiserin Eugenie nach London, mit welcher aber keine Einigung herbeizuführen war. So blieb es bei dem Plan, und dieser ist es, was die republikanischen Machthaber in Paris Bazaine niemals verzeihen, weshalb sie ihm auch den Prozeß machten. Von Verrat Bazaine's den Deutschen gegenüber war also keine Rede, er verweigerte die völlige Kapitulation im Gegentheil so lange, wie nur irgend möglich, und ging darauf erst ein, als nichts anderes übrig blieb.

#### Vermischtes.

\* Ueber die Helbenthaten eines Knaben wird aus Genua folgendes gemeldet: In der Nähe des kleinen Ortes Dregina bei Genua liegt ganz isoliert ein Gehöft, auf dem die beiden Wittwen Carlotta und Theresia Marcolani leben. Zwei Spitzbuben drangen in das Innere des Hauses ein, um dort Wertpapiere zu rauben, von denen sie wußten, daß sie Tags vorher den beiden Damen übergeben worden waren. Zwei Komplizen der Einbrecher hielten an der Außenthüre Wache. Die Diebe kamen in das

nur sein, wie es irgend möglich sei, von hier fortzukommen. Dieser unterirdische Raum des „schwarzen Turmes“ mochte wohl ursprünglich die Bestimmung gehabt haben, in Zeiten drohender Gefahr die reichen Schätze des Klosters aufzunehmen, um sie vor heutigetägigen Feinden zu verbergen. Aus diesem Grunde war jedenfalls die Lage auch eine derartige, daß Ueingezeichnete nicht sofort dahin gelangen konnten. Waldau selbst hatte bei seinen häufigen Besuchen der alten Klostermauer seine Aufmerksamkeit nie hierauf gerichtet gehabt, er wußte nicht einmal den Zugang hierher, und gewiß gehört genaue Kenntnis dazu, um aus dem Steingerölle, den Trümmern und halbverfallenen Gängen heraus den Zugang zu finden.

Zunächst versuchte Waldau, als er jetzt allein war, sich über den Raum selbst zu orientieren, vorsichtig mit den Händen tastend, um in der undurchdringlichen Finsternis nicht unversehens über ein Hindernis zu stürzen oder gegen die Mauer zu stoßen. Der Raum war sehr beschränkt, denn kaum that er ein Paar Schritte vorwärts, so stieß er mit den Händen schon gegen die feuchten, schlüpfrigen Wände, nach welcher Richtung er sich auch wenden mochte. Die anfängliche Hoffnung, daß vielleicht noch ein zweiter Ausgang vorhanden, war also hinfällig, es führte sonach nur ein Weg durch die eiserne Thür, und diese hatten die Männer von außen fest verrammt. Es wäre Wahnsinn gewesen, daran zu denken, sich gewaltsam einen Ausgang zu schaffen, denn nur einen der Quadersteine aus dem festen Gefüge zu bringen, dazu gehörte mehr als die gewöhnliche Kraft eines Menschen, trotzdem schon Jahr-

Zimmer, wo Carlotta Marcolani schlief und begannen einen Schrank zu erbuchen, in dem sie das Geld vermuteten. Durch das dabei verursachte Geräusch erwachte Carlotta und stieß einen lauten Schreieschrei aus. Einer der Eindringlinge nahm darauf sofort Reißaus, während der andere sich auf die Frau stürzte, ihren Hals umspannte und ihr zurief, daß er sie erwürge, wenn sie wagte zu schreien und ihn zu verraten. In diesem Augenblicke kam ihr vierzehnjähriger Stiefsohn Giovanni halb angekleidet in das Zimmer und ergriff, als er die Gefahr sah, in der seine Stiefmutter schwebte, eine an der Wand lehrende geladene Flinte. Der Einbrecher wandte sich nunmehr gegen den Knaben — da krachte der Schuß und zu Tode getroffen sank der Verbrecher nieder. Der Polizei ist es bereits gelungen, einen Komplizen des Getöteten zu verhaften. Der heldenmütige Knabe liegt jedoch im Fieber auf dem Krankenbette und läßt sich nicht von der Idee abbringen daß er ein Mörder ist.

\* Die Menschenfresserei ist unter den Eingeborenen namentlich in Westaustralien und im Nordterritorium noch immer arg im Schwunge. Die Berichte des Paters Marschner von der österreichischen Jesuitenmission am Dalyflusse erzählen: Stirbt ein Kind der Wilden infolge eines Unfalles oder Schlagenbisses, so kommen die Stammesgenossen mit scharfen Steinen, welche die Stelle von Messern vertreten, und schneiden Stück für Stück damit vom Körper herunter; die Lederbissen werden im Feuer geröstet und dann verschlungen. Der Kopf allein bleibt unberührt, weil der „Teufel-Teufel“ darin wohnt. Manche Kinder werden umgebracht, sobald sie zur Welt gekommen sind, um verzehrt zu werden, und bei einem Stamme ist es Sitte, eine Anzahl zu mästen, damit sie einen guten Festschmaus geben.

\* Aus Agra wird gemeldet: Am Freitag nachts ging unter heftigen Blitzen und Donnererschlägen ein furchtbarer Donnerschlag nieder, welcher in mehreren Teilen der Stadt großen Schaden anrichtete. Der Bach Medvescal trat aus den Ufern und überschwemmte die tiefer gelegenen Stadtteile von Jurisicgasse bis an den Staatsbahndamm. Auch im Westen der Stadt stehen alle tiefer gelegenen Häuser unter Wasser. Die Abendblätter blieben wegen der Berlehrsstörung aus.

\* Andreas Hofers letzter Befehl. In Feldthurns im Fischthal wurde beim Abbruch eines Bauernhauses ein historisches Aftenstück gefunden: Andreas Hofers letzter Kriegsbefehl vom 30. Novbr. 1809, von ihm eigenhändig geschrieben und an Peter Mayr, den Wirt in Mayr, adressiert. Der Befehl enthält die Aufforderung zur Vereintigung mit den übrigen Kommandanten des Buthertales gegen die Franzosen. Peter Mayr wurde bekanntlich später ebenfalls von den Franzosen erschossen.

\* Ein Franzose über deutsche Soldaten. Ein in Epernay wohnender Franzose schrieb in einer französischen Zeitung vom Oktober 1870: „Wir haben zuerst acht Tage lang fünf Württemberger bei uns im Quartier gehabt, darauf drei Bayern, darauf drei Anbere, welche wir acht Tage lang hatten. Alle führten sich sehr gut und einige hatten Thränen in den Augen, als sie abmarschirten. Nach diesen bekamen wir drei Preußen ins Quartier. O, diese wollen uns aufessen! Gewiß, die Bayern, die Württemberger, die Polen, die Wabenser, die Sachsen gehen noch an, aber die Preußen! Vor denen, sagt man uns, müssen wir uns hüten! — Ich habe aber niemals so gefittete Leute gesehen wie die Preußen. Am Abend bin ich mit ihnen, und namentlich mit einem, welcher Kinder hat, zusammen und spiele mit ihnen Dame oder wir nehmen gegenseitig Unterricht im Deutschen und im Französischen. Sie schlafen im

hundert lang der Bahn der Zeit gewiß auch an diesem alten Gemäuer genagt.

Wie oft hatte er die Baumeister der alten Zeit bewundert, deren Hände Werke schier unverwundlich schienen und allen Stürmen Trost zu bieten vermochten, aber jetzt in seiner Lage verwünschte er sie. Sich durch Rufen der Außenwelt bemerkbar zu machen, war ebenso unmöglich, kein Laut würde dahin bringen, wo sich zuweilen die Besucher der alten Ruine aufhielten; ganz abgesehen davon, daß sein Gefängnis wohl unterhalb der Erdoberfläche lag, es hatten sich da wohl im Laufe der langen Jahre viel Schutt und Trümmer der eingestürzten Mauern darüber gelagert, die seine Stimme gar nicht durchdringen lassen würden. Ein Versuch nach dieser Richtung bestätigte seine Vermutung, denn die Mauern dieses Raumes, den er nachgerade als sein Grab betrachtete konnte, warfen den Schall seiner Stimme dumm zurück.

Schon öfters in seinem Leben, wenn er gelesen von unglücklichen Vergleuten, die durch traurige Ereignisse verschüttet worden, hatte er sich im Geiste in die Lage der Unglücklichen zu versetzen versucht, er hatte versucht, ihnen nachzuempfinden, wenn der grausame, unerbittliche Tod, der Tod durch Hunger und Durst vor ihren Augen schwebte und sie jeden Weg zur Rettung abgeschnitten sahen, er hatte schließlich nur mit Schauern daran zu denken vermocht, und jetzt sah er sich vor die gleiche Wirklichkeit gestellt. Was hatte er denn nur so Schweres verbrochen, daß man so grausam mit ihm verfuhr? Die Männer hätten ihm eigentlich dankbar sein können,

Esaaale auf Matrazen und hatten beinahe Furcht, uns Unbequemlichkeiten zu verursachen. Nach und nach sind sie dreister geworden und verkehrten nach ihrem Gefallen in Haus und Hof seit vier Wochen, ohne daß auch nur eine Stecknadel abhanden gekommen wäre. Unsere Mutter ist fast fortwährend beschäftigt, die Küche zu besorgen mit den Rationen, die sie vollständig herbei bringen; dann geben sie dem Vater Tabak und nennen die Mutter: „Meine gute kleine Mutter!“ So sind sie, diese grausamen Lichtverzehrer von 1815, welche uns unsere Großväter in ihren Gesichtchen als Wilde, welche Menschenfleisch äßen, dargestellt haben. Ich bin überzeugt, daß sie denselben Charakter zu jener Zeit hatten wie jetzt.“

\* Ein teurer Student. In Landau (Pfalz) ist ein 27 Jahre alter Student, Sohn eines Kreisfeldes Millionärs, verhaftet worden. Er hatte versucht, gefälschte Wechsel im Betrage von 8000 Mark bei der dortigen Volksbank zu begeben. Der Verhaftete genoß eine gute Erziehung. In seiner Studienzeit wurde er durchaus nicht knapp gehalten, er erhielt einen Monatswechsel in Höhe von 2500 M., jedoch bei seiner Verschwendung (das Mittagessen kostete mindestens 12 M. und Wein trank er nie unter 10 M. die Flasche) suchte er sich auf unehelichem Wege weiteres Geld zu verschaffen und that dies zum ersten Male in Leipzig, wo er einem Studienfreunde 4000 M. stahl, was ihm eine zweijährige Freiheitsstrafe eintrug. Diese Strafe hat ihn jedoch nicht gebeßert, denn von Mailand, Straßburg und Mainz wurde er wegen ähnlicher Vergehen verfolgt. Jetzt hat er in Nimes (Frankreich) eine neunmonatliche Strafe verbüßt und nach der Aburteilung in Landau wird er nach Straßburg und dann nach Mailand zur gerichtlichen Bestrafung abgeliefert.

\* Zwei Schmugglerinnen sind kürzlich auf der Grenzammer in Taurroggen festgenommen worden, welche schon lange sowohl den diesseitigen, wie auch den jenseitigen Grenzbeamten aufgefallen waren. Es waren zwei Damen, die sich durch ihre Legitimationspapiere als russische Gräfinnen auswiesen und stets in eleganter Kleidung schon seit Juni d. J. wöchentlich von Preußen die Grenze nach Rußland passierten, und zwar in eigener Equipage. Sowohl die Damen, als auch der Kutscher und die ganze Equipage hatten bei der Zollrevision auf der Zollammer in Taurroggen nichts Verdächtiges an sich und da man die Gräfinnen nicht als gemeine Schmuggler ansehen mochte, so wurden auch die Revisionen nicht mehr so streng genommen. Und doch mußte wiederum das häufige regelmäßige Reisen der Damen auffallen. Da gewährte nun kürzlich bei der Revision in Taurroggen ein Zoll-Beamter ein Päckchen, das von einem Teile des Untergefesseltes des Wagens herabhing; er zog daran und zu seinem Staunen verlängerte sich das Päckchen, der Wagen wurde sofort mit Beschlag belegt und untersucht, wobei sich ergab, daß das ganze eiserne Untergefessel des Wagens hohl und mit echten Brüsseler Spitzen im Werte von 8000 M. gefüllt war, wofür der Zoll etwa 1200 Rubel betragen hätte. Durch weitere Papiere, welche bei den „Damen“ vorgefunden wurden, stellte sich auch heraus, daß es gar keine Gräfinnen, sondern zwei Frauenzimmer aus Mitau waren, welche sich den weniger streng kontrollierten Grenzübergang zwischen Langszargen und Taurroggen zu ihrem einträglichen Schmugglergeschäft ausnützten hatten. Die preussischen Grenzbehörden wurden von dem Vorfalle sofort in Kenntnis gesetzt, das ganze Fuhrwerk beschlagnahmt und die beiden „Gräfinnen“ sowie der „Kutscher“ in Haft genommen.

denn ohne sein Dazwischentreten würden sie ihre Hände gewiß mit dem Blute Vicomte Serranos befleckt haben, eine That, welche sie nach der Verflüchtigung bereut haben würden. Er konnte darum auch noch gar nicht recht daran glauben, daß es den Männern wirklich Ernst sein sollte mit ihrer Drohung.

Die den Raum anfüllende dumpfe, stickige, von fauligem Geruch durchsetzte Luft erschwerte Waldau bereits nach und nach das Atmen; ein schwindeliges Gefühl überkam ihn, und so gab er es schließlich auf, noch länger in dem engen Raum umherzutasteten. War es Gottes Wille, daß er hier elendlich zu Grunde gehen sollte, so konnte er nicht dagegen ankämpfen; er wollte dann wenigstens wie ein Mann sein Schicksal ertragen.

Wieviel Stunden er nun schon in diesem Gefängnisse verbracht, er wußte es nicht einmal, ob es Tag oder Nacht war, die Finsternis blieb sich immer gleich. Er fühlte sich ermüdet, seine Beine vermochten ihn kaum zu tragen, auch machte sich das Gefühl des Hungers bereits in recht bedenklicher Weise bemerkbar. Aber keinen Gegenstand, nicht einmal irgend ein herabgefallenes Mauerstück konnte er finden, auf welches er sich hätte niederlassen können, denn der Fußboden, welcher nur aus festgestampftem Erdbreich bestand, war feucht und kalt. Kurz entschlossen breitete er seinen Mantel auf dem Boden aus und ließ sich darauf nieder; bleischwer fielen die Augenlider ihm zu, und ein wohlthätiger Schlaf umfieng ihn.

(Fortsetzung folgt.)

**Gute Gedanken.**  
 Besser als nach der Beschäftigung läßt sich der Mensch nach seinen Vergnügungen beurteilen.

Niedrigkeit und schlechte Sitten,  
 Lug und Trug und Schand und Schund  
 Sind auf Erden wohlgefiten,  
 Ist nur Geld damit im Bund.

Die Erd' ist schön genug,  
 Den Himmel zu erwarten;  
 Ihn zu vergessen, ist  
 Nicht schön genug ihr Garten.

Rückert.

**Kirchen-Nachrichten für Lichtenstein.**

Am Reformationst. Vorm. 1/2 9 Uhr **Wächte** von Diakon v. Kienbusch. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von demselben. Darauf **Kommunion**. — Nachm. 1/2 2 Uhr **Kindergottesdienst** mit **Predigt** von Oberpfarrer Seidel.

Am Reformationst. wird eine **Kollekte** zum Besten des **Gustav-Adolf-Vereins** gesammelt.

**Kirchenmusik am Reformationst. 1895.**  
 Höre Nr. 14 und 25, Duet Nr. 24 aus dem „Bauhus“ f. gem. Chor u. Orchester von Mendelssohn-Bartholdy.

Chor.

Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn

Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit er-scheinet über dir.

Duettino.

So sind wir nun Boten an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns.

Chor.

Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen. In alle Lande ist ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte.

**Kirchliche Nachrichten für Callenberg.**

Am Reformationst. Vorm. 1/2 9 Uhr **Wächte** von Oberpfarrer Seidel. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt** von demselben. Darauf **Kommunion**. **Kollekte** zum Besten des **Gustav-Adolf-Vereins**.

**Kirchen-Nachrichten für Hohndorf.**

Reformationst. Vorm. 1/2 9 Uhr **Wächte**; vorm. 9 Uhr **Gottesdienst** mit **Predigt**; danach **heil. Abendmahl**. — Nachm. 1/2 2 Uhr **Katechismusunterredung** mit den Jungfrauen.

Am Schluß der Gottesdienste **Einsammlung** der allgem. **Kirchen-Kollekte** für den **Gustav-Adolf-Verein**. **Kirchenmusik**: „Vater unser!“ für Sopransolo von Greß. — Orgelst. H-moll-Fuge von Merkel.

**Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhof zu Chemnitz**, am 28. Oktober, 1895. **Auftrieb**: 281 Rinder, 766 Landschweine, 74 Kälber, 627 Hammel. Auf dem heutigen Markt stan-

den 6 Rinder, 4 Hammel mehr, dagegen 136 Landschweine und 10 Kälber weniger zum Verlaufe, als vor acht Tagen. Das Geschäft war in allen Viehgattungen mittelmäßig. — Preise: Rinder: I. Qual. 63–66 M., österreichisch bis 68 M., II. Qual. 53 bis 61 M., III. Qual. 44–51 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 50–53 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara pr. Stück. Kälber: 64–68 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 27–31 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht. — Der Kleinviehmarkt findet in dieser Woche wegen des auf Donnerstag fallenden Reformationst. bereits Mittwoch, den 30. Okt., statt.

**Foulard-Seide 95 Pf.**

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis M. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend, Seiden-Fabriken **G. Henneberg** (k.u.k.Hofl.), Zürich.

**Wetterprognose für den 30. Oktbr.**  
 (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)  
 Veränderlich und Neigung zu Niederschlägen bei wenig veränderter Temperatur.

**Altes Schiesshaus.**

Morgen Donnerstag, zum Reformationst. halte ich meine **Haus-Kirmes mit Ballmusik** und lade hierzu alle werthe Nachbarn, Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. Für ff. **Speisen und Getränke** ist bestens gesorgt. Hochachtungsvoll **G. Meyer**, **Junge, fette Gänse**, a Pfund 60 Pfg., empfiehlt **der Obige.**

**Restaurant Bergschlösschen.**

Donnerstag, den 31. Oktober, zum Reformationst. halte meinen **Einzugsschmaus** ab, wozu ich hierzu freundlichst einlade. **Ernst Pirsch**. NB. Für ff. **warme und kalte Speisen** bei **lauerer Unterhaltung** ist gesorgt.

**Nicht annähernd erreicht**

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen f. d. **Hauptpflege** und gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Ausschläge** nur die altbewährte

**Original-Theerschwefel-Seife**

Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz** von **Bergmann & Cie.**, Berlin N.W. v. Frkft. a. M. Vorr. à 50 Pf. pr. Stck. bei Apotheker **Paul Wieneke**.

In jeder deutschen Familie sollte die „Tierbörse“ gehalten werden;

denn die „Tierbörse“, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.**

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pf. (frei in die Wohnung 90 Pf.) pro Vierteljahr abonniert man nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger;
2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse;
3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse;
4. gratis: Die Kaninchenzeitung;
5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw. usw.);
6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und
7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Tierbörse“ an, und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Sonnabend, den 2. November sollen von 1/2 10 Uhr vormittags ab im **Queck'schen Hause**, **Bleichgasse 84**,

**1 Handwagen, 1 Werkbank, Handwerkszeug, Sägen, Hobeln usw., Kleider, Schuhwerk**

u. versch. andre öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

**Auktionsgegenstände werden noch angenommen.**

**Otto Oeser.**

**Barchent-Hemden,**

**Knaben- u. Mädchen-Hemden, Männer- u. Frauen-Hemden**

in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

**B. Winkler, Lichtenstein.**

**Salparaiso-Ballnüsse, Magdeb. Sauerkraut, Saure Gurken**

empfiehlt billigt **Paul Kunz.**

**Feste Preise. Feste Preise.**

**Normal-Unterzeuge** nach System Prof. Dr. G. Jäger,

**Unterhosen**

in allen Grössen und in verschiedenen Qualitäten,

**Barchent-Hemden** für Männer Frauen und Kinder,

**Strickwesten**

in reicher Musterauswahl,

**Kinder-Kleidchen, Jäckchen, Mützen, Hauben, Shawls**

empfiehlt in grösster Auswahl

**F. Jander vorm. C.H. Weigel.**

**Schalter-Kragen, Kopf-Shawls,**

sowie

**Kapotten u. Hauben, für Damen und Kinder,**

empfiehlt billigt

**B. Winkler, Lichtenstein.**

**Die Galvanische Anstalt**

von **Nich. Heinig & Co.** in **Glauchau** übernimmt zu billigsten Preisen die **Neuanfertigung** unansehnlich gewordener **Luzus- und Gebrauchs-Gegenstände** in **Metall** und ersucht um entsprechende Aufträge.

**Gegen Zahnweh**

hilft, wenn kein Mittel gewirkt, **Geo Dötzer's Zahntinctur „Dentila“** sicher. Per Fl. 50 Pf. m. ausführl. Gebrauchs-anweisung bei Apotheker **Paul Wieneke, Lichtenstein.**



Heute **Wittwoch** **Schweinschlachten** bei **Rob. Wolf, Bahnhofstr.**

Heute **Wittwoch**

**Schweinschlachten**

bei **Sermann Meyer, Bleichgasse 77b.**

Heute **Wittwoch**

**Schweinschlachten**

bei **Carl Grüner, Callenberg.**

Heute **Wittwoch**

**Schweinschlachten**

bei **Sermann Ulrich, Callenberg.**

**Hochfeines neues**

**Delikates - Sauerkraut**

(nach eigener Vorschrift eingelegt), empfiehlt à Pfund 10 Pfg.

**Julius Kuchler.**

**Hochf. Tafel-Senf,**

à Pfd. 20 Pfg.,

empfiehlt **Julius Kuchler.**

Für das Reformationst. sind **frische Schellfische u. Cabliau** und die **ersten Elbkarpfen** eingetroffen und empfiehlt

**C. Gelfert.**

Bei lästigem Husten, Heiserkeit etc. giebt es kein besseres Mittel als **Schettler's Fenchelhonig.**

Zu haben i. Fl. à 50 u. 100 Pf. bei **Paul Wieneke, Apoth.** (H. 318750.)

**Lohngiesserei**

in verschiedensten Bronze- u. Legierungen übernehmen zu billigsten Preisen und erfragen um entsprechende Aufträge **Nich. Heinig & Co.** in **Glauchau.**

Ein i. **Limbach** in bester Lage geleg.

**Bädereigrundstück,**

m. gr. Hinterh., Wasserl., Garten, Patent-Labentisch, som. vollst. Invent., i. veränderungsfl. b. 6000 M. Anzahl.

z. verkaufen beauftragt **Frau Flachowsky, Lichtenstein.**

Eine freundliche

**Niederstube**

ist zu vermieten bei **August Lehner, Chemnitzberg 21.**

**Eine Stiebelstube**

mit 2 Kammern, auf Wunsch auch eine kleine Erkerstube, ist zu vermieten bei **Steinert, Hohndorf.**

**Rechnungsformulare**

sind stets vorrätig in der **Zeitung-Druckerei.**